

Aus In- und Ausland.

Berlin. Die deutsche Regierung hat, nachdem am 19. Februar in Genéve der deutsche Vizekonsul in Genéve von drei betrunkenen französischen Soldaten erschossen worden ist, in einer Note nach Opatowitz gefordert, daß mit größtem Nachdruck eine Untersuchung des Vorfalls eingeleitet wird, und die Schuldigen der verdienten Sühne zugeführt werden.

Berlin. Der Reichsverkehrsminister hat die gewerkschaftlichen Organisationen zum 4. März in das Reichsverkehrsministerium geladen, wo die Besprechungen über das Arbeitszeitgesetz fortgeführt werden sollen.

Berlin. Der preussische Staatsrat bewilligte die Berechtigung von weiteren 100 Millionen Mark zur Urbarmachung von staatlichen Mooren in den Provinzen Hannover und Schleswig-Holstein.

Frankfurt a. M. Die Exekutivkomitees der Zweiten Internationalen und der Internationalen 2 1/2 (Wiener Arbeitervereins) unter Führung Friedrich Adlers sind im Rathaus zu einer streng vertraulichen Besprechung zusammengetreten.

London. Nach einer Mitteilung im englischen Unterhaus beträgt die Stärke der französischen Kolonialtruppen im besetzten deutschen Gebiet etwa 18 000 Mann.

London. Chamberlain hat im Parlament erklärt, die englische Regierung bereite die Ausgabe eines Glaubensbekenntnisses über die Arbeiten der Friedenskonferenz vor.

Riga. Die gefestigte lettische Versammlung hat den ersten Teil der Verfassung Lettlands endgültig angenommen. Danach wird das lettische Parlament, das sogenannte Saima, aus 100 Mitgliedern bestehen und dem Präsidenten der Republik auf drei Jahre wählen.

Melbourne. Um einen angeblich möglichen deutschen Versuch zu verhindern, die australische Metallindustrie wieder unter deutschen Einfluß zu bringen, führte die australische Bundesregierung die während des Krieges geltenden Einschränkungen der Ausfuhr gewisser Mineralien und auch das Verbot der Ausfuhr von geprägtem Gold und silbernen Barren ohne Genehmigung des Schatzmeisters wieder ein.

Sachleistungen im „freien Verkehr“.

Einpruch von rechts und links.
Nach Mitteilungen aus sozialdemokratischer Quelle hat die Reparationskommission den Vorschlag gemacht, daß die deutschen Sachleistungen, die nach dem Wiesbadener Abkommen aus den Wiederaufbau in Nordfrankreich beschränkt und auf die Einrichtung besonderer Abgabe- und Annahmecommissionen gebunden waren, in Zukunft im Wege des freien und privaten Handelsverkehrs erfolgen sollen, mit dem einzigen Unterschiede, daß der deutsche Verkäufer die Bezahlung für seine Lieferung vom Deutschen Reich erhält, während der ausländische Käufer den zur Zahlung bestimmten Betrag an seine Regierung abführt, die ihn dem deutschen Entscheidungsgremium zuschreibt. Gegen diesen Plan erhebt sich, noch ehe er spruchreif geworden ist, sowohl von Seiten der Arbeitgeber wie der Arbeitnehmer bemerkenswerter Widerspruch. Die volksparteiliche „Zeit“ schreibt dazu:

„Auch bei demselben ist auf jeden Fall, daß die Entente — in der Hauptsache handelt es sich wohl um Frankreich und Belgien — auf dem Wege dieser Sachleistungen ein Mittel erhält, um die deutsche Produktion nach ihrem Belieben zu regulieren. Die deutsche Industrie, die notwendig für solche Leistungswerte in Frage käme, würde mit Rücksicht überhäuft sein und würde wohl auch die zur Produktion nötigen Rohstoffe erhalten. Alles andere wäre der Gefahr ausgesetzt, zu verfallern. Aber noch viel größer ist die finanzielle Tragweite dieses Planes. Die deutsche Regierung müßte, um die deutschen Verkäufer zu entschädigen, für mindestens 1 1/2 Milliarden Goldmark deutsches Papiergeld auszugeben. Damit wären sämtliche Sanierungspläne über den Hausen gestorben und die deutsche Währung würde weiter in den Abgrund stürzen.“

Von anderen Gesichtspunkten aus kommen die Gewerkschaften zu einem nicht weniger scharfen Protest. Das „Korrespondenzblatt“ des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes schreibt darüber u. a.:

„Die unausbleibliche Folge wäre, daß einmal die gewerkschaftlichen Forderungen auf Sicherung der tarifvertraglich vereinbarten Lohn- und Arbeitsbedingungen und die Verteilung der Arbeit unter möglicher Berücksichtigung der durch Erwerbslosigkeit notleidenden Bezirke unter den Tisch fließen, weil durch den freien Verkehr jeder der Einfluß auf die Vergütung der Arbeiter fallen würde. Der freie Verkehr würde aber weiter Schieberkunst und Reparatursängerwörter der höchsten Art geradegut züchten.“

Die Gewerkschaften haben daher sofort bei der Regierung die ernsteste Verwahrung gegen diese Art der Regelung eingelegt und gefordert, daß für alle solche Sachleistungen, die ihrer Natur nach durch die gebundene kontrollierte Wirtschaft ausgebracht werden können, so wie es ursprünglich geplant war, der Leistungsverband zuständig sein soll. Die deutschen Gewerkschaften vertreten mit aller Entschiedenheit die Durchführung einer Organisation, die die Sachleistungen erträglich macht und den deutschen Arbeitnehmern eine Mitbestimmung und Mitkontrolle sichert.“

Diese ganze Frage wird nach Lage der Dinge einer gründlichen Durchberatung in Parlament und Regierung und zunächst im auswärtigen Ausschuß des Reichstages unterzogen, ehe sie zu einem festen Abkommen führen kann.

Das Hilfswert der Landwirtschaft auf dem Reichs-Landbundtag.

Die großangelegte Rede des Vorsitzenden des Reichs-Landbundes, Reichstagsabgeordneter Dr. Roedike, auf der gewaltigen Bauerntagung in Hannover hat das von der Landwirtschaft geplante Hilfswert nochmals in seiner umfassenden volkswirtschaftlichen und politischen Bedeutung, aber auch in all' seinen Schwierigkeiten unterstrichen. Von 1871 bis 1914 hatte sich nach Ausweis der Statistik die landwirtschaftliche Erzeugung stark gehoben, und zwar in rascherem Schritt als die Vermehrung der Bevölkerung. Das Hilfswert will diese gesteigerte Erzeugung erneut erzwängen, aber — das ist letzten Endes der Kern — die Erträge in Jahrzehnten erreichte Ertragsvermehrung soll auf möglichst kurze Zeit zusammengedrängt werden. Wie aber die Landwirtschaft zu dem Unternehmern aus eigenem Antrieb gekommen ist, so soll auch die Durchführung die Überschrift freiwillig tragen; jeder Zwang soll ausgeschlossen sein. Selbst die Beschaffung des Kredit, der ja vermutlich überaus staatliche Summen erfordern wird, soll die Schwanken der Selbstverwaltung niemals überschreiten.

Werden schon innerhalb der landwirtschaftlichen Verhältnisse selbst nach mancherlei Schwierigkeiten zu überwinden sein, so ist das Hilfswert — seine Schlüsselrolle — zugleich von der Einsicht der Regierung und der wohlwollenden Unterstützung durch die anderen Berufsstände in hohem Maße abhängig. Der Eisenbahnerzeit hat freilich gezeigt, wie das nicht erfolgen darf. Unleugbar aber können neben der Wissenschaft auch Industrie und Ge-

werbe, auch Handel und Arbeiterkraft unermäßig viel zur erleichterten Durchführung des für die deutsche Zukunft entscheidenden Wertes beitragen.

Einzige Blätter glauben wieder an angemessenen Einfluß der Landwirtschaft auf die Zusammenlegung der Regierung gefordert hat. Bedarf es aber wirklich noch besonderen Nachweises, daß die in der Landwirtschaft vereinten zahlreichen und wertvollen Kräfte für die positive Mitarbeit im Staatsleben erst voll gewonnen sind, wenn sie z. B. zum preussischen Landwirtschaftsminister als zu ihrem Vertrauen am besten geeignet sind? Ist es wirklich ein großer Unfug, aus dem parteipolitischen Ruchland wenigstens ein einziges Ministerium auszunehmen und es mit einem Fachmann zu besetzen, der Einfluß auf die Landwirtschaft hat, weil er ihr Vertrauen genießt? Aber einzelne Blätter haben ja sogar den Ruf nach freier Wirtschaft beanstandet. Welch großartiger Widerspruch, einerseits dem Vogel die Flügel zu beschneiden und ihn andererseits doch zum Fluge in höchste Höhen aufzufordern!

Der den Dingen unboreingenommen gegenüberzutreten strebt, kann sich des in Hannover gegebenen Geistes nicht zu großer Klugheit nicht aufrichtig freuen. Politik und Wirtschaft sind auf Gebel und Verderb miteinander verbunden. Die deutsche Wirtschaft mußte schwach werden, weil 1918 uns (durch eigene Schuld) das politische Rückgrat zerfallen wurde. Wir werden aber auch politisch wiedererstarken, wenn, insbesondere auf dem Wege des landwirtschaftlichen Hilfswertes, die wirtschaftlichen Kräfte neuen Auftrieb erlangen. Gerade diese Gesichtspunkte sollten dem landwirtschaftlichen Hilfswert in allen Volksteilen jedwedes Maß von Verständnis und Unterstützung erschließen.

Obstzüchter und Gartenliebhaber!

Der Frühling naht. Keineswegs darf der rührige Obstzüchter und Gartenliebhaber die Hände in den Säckeln legen. Wenn es die Wetterverhältnisse einermöglichen gestatten, ist Arbeit da. Aus Erfahrung wissen wir, daß sich in den Frühlingmonaten die Arbeiten andäuen und demjenigen liegen bleiben, der nicht vorarbeiten hat. Diejenigen Obstzüchter und Gartenliebhaber, die jetzt noch mit Baum-pflanzarbeiten zurück sind und für die Ernährung ihrer Bäume tun wollen, mögen sich beeilen. Bäume, die sich als schlechte ungeeignete Träger erwiesen haben, werden am besten abgetrieben oder doch abgeerntet und abgetrieben in erprobten Sorten. Während der Safttrube geschaltene Äste sind die besten. Jetzt ist es noch möglich, daß man sich die ungenutzten Bäume inoffen vor, als man sie jetzt schon abwirft und später nur die Schnittstellen verdeckt. Von diesem Verfahren ist rätlich, nur für solche Fälle Gebrauch zu machen, wo Holzveredelungsarten angewendet werden. Der der Rebenveredelung den Vorzug gibt, der erst zur Zeit der Umpflanzung ab, denn vorzeitig abgemerkte Bäume kommen erheblich später in Saft, was die Arbeit der Veredelung zu lange hinauszieht. Überflüssige Bäume, die meist Bruchstücken für Krankheiten sind, müssen jetzt entfernt werden. Bei einer Nachpflanzung an dieselbe Stelle verbessern man den Boden und wechsele unbedingt die Obstart. Immer wieder sei darauf hingewiesen, daß die Wintermonate die besten zur Schälungsbehandlung sind. Nach der Reinigung der Stämme und Ähren folgt die wertvolle Karbolnimbbehandlung. Stämme und dicke Äste erhalten Karbolnimb mit 15prozentigem Obstbaumkarbolnimbzusatz. Kronenteile werden 15prozentig bestrahlt. Die ersten Blütsprosskulturen an Apfelbäumen, besonders am Stamm und unteren Ästchen, streifen sich bald ein. Sie haben bisher am Wurzelhals, an den Wurzeln und Stodausläufen geschädigt und wandern nun in die Kronenteile. An Stammwunden haben wir sie zuerst. Zur Vertilgung mit Bürste und Pinsel hat sich Anisalkalk und Bestreuen der vom Schnee befreiten Baumstämme mit Tabakstaub bewährt. Durch Wildschädlinge beschädigte junge Bäume sind mit Lehmbrei zu überstreuen und mit Sodeteilen zu überbinden. Darunter werden die glatteisenschneitenden wunden Stellen bald Callus bilden und verheilen. Das Verkleben solcher Wunden mit Baumwachs bringt nicht den Erfolg des Lehmbreies und ist obenbrein noch kostspielig. Wo Spähen und Finken den Beerensprossknospen gefährlich werden, bestrahlt man die Sträucher mit 15prozentiger Karbolnimblösung. Kostlose Ratsschläge über Obstbaumpflege erwirbt man sich durch Mitgliedschaft eines Obstbauvereins.

Sächliche und lokale Mitteilungen.

Raunhof, den 25. Februar 1922.

Wertblatt für den 26. und 27. Februar.

Sonnenaufgang 6^h (6^h 15^m) | Mondaufgang 6^h 15^m (6^h 15^m)
Sonnenaufgang 5^h (5^h 15^m) | Monduntergang 5^h 15^m (5^h 15^m)

26. Februar. 1802 Französischer Dichter Victor Hugo geb. — 1818 Napoleon I. verläßt Elba. — 1871 Unterzeichnung des Vorvertrages zu Versailles. — 1919 Komponist Felix Draeseke gest.

27. Februar. 1807 Amerikanischer Dichter Henry W. Longfellow geb. — 1900 Dichter Albert Miller gest. — 1917 Biolog Otto Ditsch gest.

□ Zur Wetterlage. Die Erwartung, daß der Winter von uns abwich genommen habe, scheint sich zu erfüllen. Die Temperaturen stiegen im Laufe der dritten Februarwoche langsam höher. Unter dem Einfluß der vom Westen vorüberziehenden Tiefdruckwirbel traten bei lebhaften Winden aus westlichen Richtungen weitverbreitete Niederschläge auf, die zum Teil außerordentlich ergiebig waren. In den höheren Lagen der deutschen Mittelgebirge liegt noch Schnee, doch setzt auch hier langsam Tauwetter ein. Gegenüber dem über Südwesteuropa lagernden Hochdruckgebiet liegt im Westen ein augenscheinlich stark ausgeprägtes Tief, von dem sich zahlreiche kleinere Wirbel lösen und östwärts vorziehen. Bei dieser Luftdruckverteilung ist mit einer Fortdauer des milden oder veränderlichen Wetters zu rechnen.

□ Fahrpreiserhöhung auf der Eisenbahn. Nach einer neuen Bestimmung des Reichsverkehrsministers sind in Zukunft auch Lehrlinge zur Lösung von Schülermonatskarten berechtigt, wenn sie auf Grund eines schriftlichen Lehrvertrages ein Handwert erlernen und das 18. Lebensjahr nicht überschritten haben. Ferner wird Studierendene und auswärtigen Schülern für Eisenbahnfahrten zwischen Universität oder Schule und Wohnort zu Beginn und am Schluß des Semesters sowie bei längeren Ferien eine Ermäßigung des Fahrpreises um die Hälfte gewährt, aber nur für die dritte und vierte Wagenklasse. Die Ermäßigung soll schon zu den bevorstehenden akademischen Ferien in Kraft treten. Die näheren Bestimmungen sind in Vorbereitung und werden demnächst mitgeteilt; die Kupferstellen können zurzeit Auskunft noch nicht erteilen.

Wochenschau.

Es scheint, als ob der große Straßenreiner Lenz nun endlich Ernst machen wollte. Möchte er vieles von dem mit fortnehmen, was winterliches Mißwergnügen uns bescherte. Im Sonnenschein erträgt sich ja alles leichter. Das heimende Leben rings um uns weckt neue Hoffnung und neue Kraft. Wir wissen, daß in der Natur wie in der Politik die Gewitter

nicht ausbleiben werden, wir wissen, daß die Saat, die nun bald in die Furchen gelegt werden wird, uns hartes Brot zu lauren Preisen liefern wird, und doch freuen wir uns auf die Tage, in denen wir zwischen den reifen Bäumen wandern können. Blicke die Hoffnung nicht, was machte ein Leben noch lebenswert, dem ein Menschenalter lang schwerste Opfer auferlegt sind? Vierzig Jahre Ruhe sind uns von unsren Zwingern zugebracht, und was danach kommt, steht noch in dem Rat der Bösen, die an unserer Vernichtung arbeiten. Möglich, daß die unentwegten Optimisten recht haben, und daß irgend eine politische Verwicklung anderer Staaten uns vor Ablauf der Frist Luft verschafft, damit rechnen, wäre jedoch vermessen. Viel richtiger ist es, das Leben auf die vorhandenen Faktoren einzustellen und in Berücksichtigung der Tatsachen handeln, nicht der Träume. Der Deutsche wird nie müde werden, mit den Wolken zu spekulieren, anstatt mit eigenen Kräften den Unilden vorzubeugen. Man soll hoffen und vertrauen, aber nur auf das, was in den Grenzen der Möglichkeit liegt. Noch immer gibt es Kluge die den seit Jahren prophezeiten und nie eingetretenen Preissturz abwarten. Woher dieser kommen soll, nachdem Ebbene, Rohmaterial, Kraft, Kohlen usw. nicht nur bereits unerhöht gestiegen sind, sondern in kürzester Zeit noch weit höher steigen werden. Alles Saufen über Abgaben und Preise ist nur auf Grund einer irrigen Auffassung möglich, das alles ist nicht teurer geworden, nur die Mark wertloser. Unsere junge Generation hat den Maßstab gefunden, weil sie nicht, wie wir Älteren von der Erinnerung an die frühere Geltung der Mark beschwert ist. So wenig angenehm es auch ist, daß unsere Jugend meint, die Weisheit mit Köpfeln gegessen zu haben, in diesem einem Punkte können wir von ihr lernen. F. G. D.

— Raunhof. Ab Montag, den 27. Februar werden folgende Jäger wieder in Verkehr gesetzt:

- ab Raunhof 10.34 Vorm. von Leipzig Hbf. bis Dresden Hbf. 9.03 Nachm. * * * * * Grimm ob. B. 10.06 * * * * * Grimma ob. Bf. b. Leipzig Hbf.

Ebenso erhält Zug Grohbolzen—Leipzig Hbf. an Raunhof 11.27 Vorm. in Grohbolzen wieder Anschluß an Fernzug von Dresden Hbf.

— Bismarckhaus. Ueber das gegenwärtig laufende Bismarckhaus. Die Schuld der Capnia Morland? schreibt die Berliner Presse weiter: „Für das Fehlen des gesprochenen Wortes bieten die prächtigen Wandbilderskulpturen Luganos mit ihrer üppigen Flora einen hundertfachen Ersatz. Man wird ein besserer Zeuge oder auslegenden Vordränger, wenn man sie im bunten Szenenwechsel mit dem Auge erfährt, als wenn man sie selbst aus dem Munde eines Sprechers erzählt bekommt. Und daß das Schicksal der unglücklichen Capnia Morland, die von ihrem eifersüchtigen Gatten in die Arme des Schläpplers getrieben wird, geradezu nach der Verfilmung schreit, das empfand man schon nach jener Aufführung in der Königgrätzerstraße. Und nun kommt dem Werk Joe Wags seine künstlerische Hand noch überdies zugute. Er stellt Szenen, die an packender Wirkung nichts fehlen lassen, er baut mit Hilfe Auspitzers die Vorgänge folgerichtiger als Gold auf, er lenkt die Schritte der Darsteller mit der ganzen Virtuosität seines großen Könnens. Joe Wags ist eben auch der Meister des modernen Gesellschaftsfilms. Wie Wags ist ihm eine verständnisvolle und charmante Selenia usw.“ Wir möchten noch ganz besonders darauf hinweisen, daß außer dem reichhaltigen Programm noch „das große Brandungsglück von Oppau“ zur Vorbereitung gelangt.

— Am Donnerstag nachmittags spielte sich im nahen Brandis ein blutiges Drama ab. Der dortige Schachmeister und Rohschächter Kaiser erlag im Jörn seine Geliebte Merker mit einem Hammer und durchschnitt ihr dann die Pulsader. Nachdem verlorste er sich die Kehle zu durchschneiden und die Pulsadern zu öffnen. Beides ist ihm aber nur halb gelungen, sodas er schwer verletzt ins Krankenhaus nach Leipzig überführt werden mußte.

† Rückkehr der Zugvögel. Von nun an kehren auch noch und nach die Zugvögel wieder zu uns zurück, zuerst die Lerchen und Starre, dann Amdie, wilde Tauben, Bachstelzen usw. Es ist deshalb angebracht, bald nach den Nistkästen zu sehen, sie auszubessern und zu reinigen, damit die kleinen gefiederten Gäste alles zu ihrem Empfang bereit finden. Sie lohnen die kleinen Auslagen und Mühen tausendfach. Bei Anfertigung neuer Nisten beobachte man, diese so naturgemäß als möglich zu machen. Zierarten anzubringen, ist nicht gut gelan.

† Der Wirt trägt die Umzugskosten für den Mieter. Dies ist kein Beitrag zur Forderungszeit, das neue Mieterkutschgesetz bestimmt es. Klagt ein Vermieter (auch ein Untervermieter) auf Räumung, weil er dringend die Räume braucht, und das Gericht stimmt der Klage zu, so kann der Mieter vom Wirt den Erfolg der erforderlichen Umzugskosten verlangen (§ 4 des Mieterkutschgesetzes). Die Räumung kann aber erst erfolgen, wenn der Mieter auch eine neue Wohnung hat. So hat der Wirt also auch ihm beim Wohnungsamt noch eine neue Wohnung zu erstellen. Dies gilt auch für möblierte Herren und Untervermieter.

† Mehr gällige Verbindungen! Der frühere Reichsjustizminister Dr. Schiffer hat über unsere Justiz folgende Mitteilungen gemacht: „Wir haben heute viel zu viel Justiz. Rechtspflege als Fabrikarbeit, wie sie heute durch den ungeheuerlichen Umfang der Urteile und der gerichtlichen Justiz bedingt ist, wird auf die Dauer unmöglich. Wir werden den Instanzenweg in allen Zivilsachen einschränken müssen. Und die Verbilligung wird sich vielmehr daran gewöhnen müssen, durch gällige Verbindungen oder durch Schiedspruch Streitfälle zu erledigen. Wir laufen viel zu oft zum Rad.“

† Ueber die Auslegung des Begriffs Kaskafest scheint in weiten Kreisen der Bevölkerung noch Unklarheit zu herrschen. Die Veranstaltung eines solchen liegt namentlich schon vor, wenn einzelne Teilnehmer in außergewöhnlicher Tracht erscheinen, gleichviel, ob dabei Maskenstücke vorkommen oder nicht. Als außergewöhnlich ist eine Tracht anzusehen, die auch außerhalb des Ballsaales ungewöhnlich ist, wenn sie also nach Landesbrauch überhaupt nicht oder nicht mehr oder nur von bestimmten Bevölkerungskreisen getragen wird. Allgemeine Sommer- und Frühjahrsstracht (Saisonanzüge) gehören nicht hierher, ebensowenig Sport- (z. B. Tennis-) Kleidung.

† Lehrer der Säuglingspflege. Das ist kein Druckfehler. In Leipzig wird dieser Unterricht an der Mädchenfortbildungsschule häufig von Lehrern erteilt werden. Diese lassen sich zur Zeit in einem ärztlichen Kursus dafür vorbereiten. Die Zulassung von Lehrerinnen an diesem Kursus wurde erst nach längeren Erörterungen zugestanden.

— Frank des Reichsweh März in die ad — Böhm wird den Leip oberhaupt, der das ihm zu tel Altenburgische zum Verkaufe e läßt der Bürger reffe der öffentli mit schwarzweiß verboten.“ — Der fl wird, unter dem dauer Waid, Frage homin, Wild und an G sehr bedeutend Dagegen wird Geflagel gesund

Seelenf

Verstehet öffentliche Pro in der jeglich tistischen Bestr Verantwortung, die bald als m mit der überf oder als Offv erklärbaren V bankenübertrag Eine stark die Welt Die Oberflächliche sonderbarster a Dorf und Sta mungen beme des Seelenlebe wichtigsten „d findet sich zufe Heilseher, hat allen Eden un Stunden laum fach phantastis marktshenen b Heilseher koste ed nicht etwa Fräuleins, ver suchen, man fi ständigen Run gählen Angehä höhere Willkär — Wie kann Ten Leute, und Die materialis sie sich auch b nicht. Je sch wenn es sich n lassen, je stärke jener Höhen u im Innern de Volksgeschic schon zu begre zu leben und Es fragt f und geistiger G liches Gebiet. hält, kommt le ziemlich unerf Wissenschaft ba seltsame und v diesen Leuten h handelt sich be Leben mit dem hinaus gibt. Frage gegenüb Ernst prüft un ernde Seele, di und sich nur v der in jedem u Geistern witter sie alle und no interessant ist a Verschätzung i Rößen maß. man Goethe, b poleon und Lu anlassen in fr irdische Weishe wie man böse wachen nämlich nach stütz, die die Geister über mühten, wenn selbst sich das — Schillen und — Sgahit wird be aus Karten, Kr Sunst. Möglich überwiegt aber ostultist gehör scheitungen des Wie das Veru hilt, wenn die auch der Heilie Affäre, wenn le es für das Gefo Kundinnen der nur aus Neug Ist dann durch eine Prophezie Wann. Es gibt öfter zu Karient zu hören, „ob Tätigkeit des wortungsreich; „ob es besser lo ist nicht gerade wissen das und konnte Berliner Handlinien die. — Wer in die B

... die nun
... Brot zu
... wandern
... ein Leben
... erste Opfer
... von unsfern
... ht noch in
... arbeiten.
... und daß
... uns vor
... jedoch ver-
... rhandenen
... Tallachen
... nie müde
... eigenen
... n und ver-
... dlichkeit
... n prophe-
... Woher
... l, Frachl,
... d, sondern
... es Seufzen
... rigen Auf-
... n, nur die
... Maßstab
... Erinnerung
... So wenig
... Weisheit
... te können
... F. G. D.
... ar werden
... den Hof.
... mm. ob. B.
... Leipzig Hof.
... Maunhof
... rnzug von
... de Him-
... e Berliner
... die Flora
... einen auf-
... wachsel mit
... Sprechers
... in Cosina
... Arme des
... Berliner
... der Abnig-
... ne künstle-
... packender
... die Vor-
... der Dar-
... Soe Weg
... ms. Mia
... um. Wir
... dem reich-
... oppau" zur
... m haben
... chmeißer
... Geliebe
... dann die
... schneiden
... nur bald
... Leipzig
... ch kehren
... Ach, zuerst
... en, Bach-
... isthären
... die kleinen
... den. Sie
... ach. Bei
... lurgemäß
... nicht gut
... für den
... ler, das
... (auch
... le Räume
... kann der
... ughoffen
... ung kann
... Wohnung
... ungsami
... auch für
... er frühere
... folgende
... viel Suffiz.
... angebeu-
... eren Suffiz
... erden den
... en. Und
... n müssen,
... ch Streik-
... ä m f e
... rtheit zu
... namentlich
... obhlicher
... kommen
... leben, die
... in sie also
... oder nur
... gemeine
... ren nicht
... g.
... ist kein
... er Mäd-
... werden.
... dafür vor-
... Kurjus

Frankenberg. Das hier garnisonierende Bataillon des Reichswehr-Infanterie-Regiments Nr. 11 wird am 16. März in die künftige Garnison Freiberg verlegt.

Göhlich macht von sich reden! Dieser Tage hat, so wird den „Leipz. N. Nachr.“ aus Göhlich gemeldet, das Stadtoberhaupt, der sozialdemokratische Bürgermeister Dr. Göttsching, das ihm zu teil gewordene „Eiserne Kreuz 2. Kl.“ und die Altburgische Tapferkeitsmedaille im dortigen „Wochenblatt“ zum Verkaufe ausgeduldet. Doch damit noch nicht genug, jetzt läßt der Bürgermeister folgendes bekanntgeben: „Im Interesse der öffentlichen Ordnung wird das Beflaggen der Gebäude mit schwarzweißen Fahnen, sowie das Tragen solcher Fahnen verboten.“

Der starke Frost hat, wie aus Verdau geschrieben wird, unter dem Wild großen Schaden angerichtet. Im Verdauer Wald, soweit das Revier der Oberförsterei Tränzig im Frage kommt, werden viele tote Hasen gefunden. In anderem Wild und an Geflügel, deren Besatz im Verdauer Walde nicht sehr bedeutend ist, hat man keinen Verlust feststellen können. Dagegen wird in den Greizer Wäldern namentlich viel totes Geflügel gefunden.

Seelenforschung und Aberglaube.

Von Dorothee Goebeler.

Verschiedene Vorkommnisse, Gerichtsverhandlungen, öffentliche Propaganda, auch Selbstmorde, die alle mit den in der jetzigen Zeit so offen an den Tag tretenden okkultistischen Bestrebungen in Zusammenhang stehen, geben Veranlassung, sich mit dem Treiben der Leute zu befassen, die bald als moderne Wyzkiter (in geheimnisvoller Weise mit der übernatürlichen Welt in Zusammenhang) oder als Okkultisten (Forscher in den bis jetzt nicht ganz erklärten Vorgängen des Seelenlebens, Hypnose, Gedankenübertragung, Hellsehen usw.) bezeichnet werden.

Eine stark materialistische Lebensauffassung geht durch die Welt. Die Jagd nach dem Golde rast wilder denn je, Oberflächlichkeit, Vergnügungssucht regieren, und doch — sonderbarster aller Gegensätze — macht sich daneben in Dorf und Stadt ein Hang zu allerhand mystischen Strömungen bemerkbar. Alles, was mit den Grenzgebieten des Seelenlebens zusammenhängt, wird studiert, oder doch wenigstens „der Wissenschaft halber“ mitgemacht. Man findet sich zusammen in spiritistischen Zirkeln, Astrologen, Hellseher, Handleserinnen, Kartenlegerinnen tauchen an allen Ecken und Enden auf und können die Schar ihrer Kunden kaum befriedigen. Ihre Einnahmen erreichen vielfach phantastische Höhen. Horoskope werden mit Hundertmarktscheinen bezahlt, eine Sitzung bei einem „berühmten“ Hellseher kostet unter Umständen nicht weniger. Dabei sind es nicht etwa nur „abergläubische Weiber“, hysterische alte Fräuleins, verliebte Badefische, die die Herrschaften aufsuchen, man findet auch Männer im Wartezimmer. Zu den ständigen Kunden eines bekannten Berliner Hellsehers zählen Angehörige der Finanzwelt, der Kaufmannskreise, höhere Militärs usw.

„Wie kann man bloß!“ sagen die sogenannten gescheiten Leute, und doch ist die Sache psychologisch zu verstehen. Die materialistische Weltanschauung, mit soviel Vernunft sie sich auch drapiert, befriedigt letzten Endes eben doch nicht. Je schneller das Herz erkennt, wie leer es bleibt, wenn es sich nur bemüht, die Welt und ihre Luft zu erfassen, je stärker merkt es sich davon ab und sucht nach neuen Höhen und Tiefen, von denen eine heimliche Stimme im Innern doch letzten Endes immer wieder spricht. Volksgeschick sowohl, wie für das Einzelschicksal. Es ist schon zu begreifen, daß der Mensch versucht, den Schleier zu heben und zu sehen.

Es fragt sich nur, was schaut bei alledem für seelischer und geistiger Gewinn heraus? Die Mystik ist ein gefährliches Gebiet. Wer ihr gegenüber nicht ruhiges Blut behält, kommt leicht in die Hörigkeit von Kräften, die noch ziemlich unerforscht sind. Okkult — dunkel nennt ja die Wissenschaft das, was sich hier zusammen drängt. Eine seltsame und vielgestaltige Gesellschaft ist es, die sich unter diesen Leuten findet. Da sind zunächst die Spiritisten. Es handelt sich beim Spiritismus um die Frage, ob unser Leben mit dem Tode zu Ende ist, oder ob es ein Darüberhinaus gibt. Aber wie steht der Mensch von heute der Frage gegenüber? Der Forscher, der mit wissenschaftlichem Ernst prüft und wägt, der religiöse Schwärmer, die tranernde Seele, die nach einer Kunde von „drüben“ bangt und sich nur von Gefühlen beherrschen läßt, der Kritiker, der in jedem unwillkürlichen Geräusch die Mitteilung von Geistern wittert, hysterische und vom Leben Unbefriedigte, sie alle und noch viele andere treten einem entgegen. Sehr interessant ist auch die Vorstellung von der Art und der Beschäftigung der „Geister“, die sich so in verschiedenen Köpfen malt. Sind die einen fest davon überzeugt, daß man Goethe, den alten Frig, Alexander den Großen, Napoleon und Luther bloß zu rufen braucht, um sie zu veranlassen in Frau Schülze oder Müllers Zirkel ihre überirdische Weisheit zu verapfen, so wissen die zweiten schon, wie man böse von guten Geistern unterscheidet, die einen wachen nämlich beim Geistesreiben die Vögel von rechts nach links, die anderen — umgekehrt. Die dritten leugnen die Geister überhaupt, wissen aber ganz genau, wie sie sein müßten, wenn sie da wären, nämlich gerade so — wie sie selbst sich das vorstellen. Und neben den Spiritisten die „Schyblen und Propheten“ und ihr Kundenkreis. Wahrsager wird heute auf verschiedenste Art, aus Handlinien, aus Karten, Kristallkugeln usw. Die Astrologie steht hoch im Kurs. Möglich, daß einige an ihre Kunst glauben, sicher aber wiegt über Struppeloser Geschäftsgeist. Der Geschäftskult ist gehört überhaupt mit zu den wilderlichsten Erscheinungen des Tages und ist leider sehr stark vertreten. Wie das Berufsmedium oft mit Taschenspielerkünsten nachhilt, wenn die eigene Kraft versagt, so zieht sich natürlich auch der Hellseher mit belanglosen Redensarten aus der Affäre, wenn sein „sechste Sinn“ einmal nicht so will, wie es für das Geschäftsprüfung ist. Von den Kunden und Kundinnen der Schyblen suchen die meisten wohl zunächst nur aus Neugier einen Blick hinter den Schleier zu tun. Ist dann durch Zufall oder wirklich sensitiv vorausgesehen, eine Prophezeiung eingetroffen, so ist man natürlich im Bann. Es gibt heut Frauen, die alle vier Wochen und noch öfter zu Kartenlegerinnen und Handdeuterinnen laufen, um zu hören, „ob es nicht bald einmal besser kommt“. Die Tätigkeit des Wahrsagers ist natürlich eine sehr verantwortungsvolle; denn denen, die doch nur wissen wollen, „ob es besser kommt“, das Gegenteil verkünden zu müssen, ist nicht gerade ungefährlich. Einzelne der Herrschaften wissen das und gehen dementsprechend zu Werk. Eine bekannte Berliner Hellseherin, die angeblich aus Kopf- und Handlinien die Zukunft deuten kann, sagt ihren Besuchern: „Wer in die Zukunft sehen will, muß auch vom Unalück“

hören können, wenn sie das nicht ertragen, fangen wir gar nicht erst an.“ Ein älterer Astrologe sagte mir: „Wenn ich in den Sternen Unglück sehe, sage ich einfach: Meine Kraft versagt heute, ich werde Sie für ein anderes Mal besetzen; aber ich besetze den Betroffenen nie wieder.“ Die meiste wirkliche Arbeit hat der Astrologe, denn er muß zum Horoskop sehr schwierige astronomische Berechnungen aufstellen. Auch das Spiel mit den Kaffeln der Zukunft führt an Abgründen hin. Gerade, weil sich auch hier so viel Dummes, so viel Wirkliches aber noch Unverständliches mit grobem Aberglauben und direktem Unfuss paart, ist es für den Laien besser, die Hände davonzulassen. Wir wollen uns den berühmten „Dingen zwischen Himmel und Erde“ nicht verschließen, aber wir wollen sie uns nicht über den Kopf wachsen lassen. Es lauern in dem großen Dunkel, das sie umgibt, Gefahren, von denen sich irdische Schulweisheit ebenfalls nur sehr wenig träumen läßt.

Kleiewucher.

Wucheranzeige des Landbund Provinz Sachsen gegen die Reichsgetreidestelle.

Im Auftrage des Provinzial-Landbundes erstattete der Justizrat des Landbundes, Rechtsanwält Wabst, beim Landespolizeiamt in Berlin folgende Anzeige:

Die weitesten Kreise des Volkes, insbesondere der Landwirtschaft, sind aufs äußerste erregt über die Preispolitik der Reichsgetreidestelle.

Ich bin beauftragt, gegen die maßgebenden Persönlichkeiten in der Geschäftsabteilung der Reichsgetreidestelle hiermit Strafanzeige wegen Wuchers und Preistreibererei zu stellen.

1. Die Reichsgetreidestelle vertreibt Kleie aus der Zeit der Zwangswirtschaft. Sie verlangt für diese Kleie für den Doppelzentner 320 Mark. Das Korn wurde seinerzeit der Jentner mit 65 Mark bezahlt. Die Reichsgetreidestelle kaufte die Kleie ab Mähle zu 37,50 Mark je 100 Rilo. Denselben Doppelzentner, den sie mit 37,50 Mark bezahlt hat, läßt sie sich jetzt mit 320 Mark ab Station bezahlen. Sie nimmt also fast 1000 Prozent für sich in Anspruch. Es ist zu beachten, daß die Ausmahlung während der Zwangswirtschaft 85 Prozent betrug, 5 Prozent sind auf Schwund zu rechnen, bleiben 10 Prozent Kleie. Daß diese bei diesen Verhältniszahlen völlig minderwertig, völlig unbrauchbar ist, wird jeder Sachverständige ohne weiteres bekunden. Bei diesem Schwund, den die Reichsgetreidestelle sich mit 320 Mark je 100 Rilo bezahlen läßt, lehnt sie jede Garantie ab!

2. Seit Aufhebung der Zwangswirtschaft beträgt der Umlagepreis für das zu liefernde Korn 105 Mark je Jentner. Die Kleie wurde von der Reichsgetreidestelle ursprünglich mit 150 Mark, jetzt seit acht Tagen etwa mit 130 Mark angeboten. Es ist zu beachten, daß motorisch der Umlagepreis von 105 Mark die Unkosten nicht deckt. Von Anschaffung künstlichen Düngers kann dabei keine Rede sein. Die Reichsgetreidestelle verlangt also, daß der Landwirt mit 105 Mark abliefern, wobei er zuseht, und verlangt dann von ihm, daß er das Absatzprodukt von seinem eigenen Getreide zu Viehfutterzwecken wesentlich teurer zurückkauft.

Es kann rechtlich keinem Zweifel unterliegen, daß in dem Verhalten der Reichsgetreidestelle der Tatbestand des Wuchers zu erblicken ist. Die Gegenleistung steht außer allem Mißverhältnis zur Leistung.

Die Reichsgetreidestelle nützt die Zwangslage des Landwirts aus.

Ohne die nötige Kleie ist eine Erhebung der Milchwirtschaft und der Schweinmast ausgeschlossen. Der Landwirt ist auf die Kleie der Reichsgetreidestelle mit angewiesen. Ich erlaube mir schon im Eingang zu erwähnen, daß eine große Erregung namentlich durch landwirtschaftliche Kreise geht. Mit Recht wird von Wucherpreisen geredet. Rechtlich liegt ein trasser Fall des Wuchers vor.

Des weiteren kommt für das Gebahren der Reichsgetreidestelle die Verordnung gegen Preistreibererei vom 8. Mai 1918 mit Nachträgen in Betracht. Es wird mit Rücksicht auf die außerordentlichen Tragweite der Sache um schnellstmögliche Eingriffe gebeten. Eine Verzögerung würde direkt eine Gefährdung der landwirtschaftlichen Erzeugung bedeuten.

Der Landwirt ist weder gewillt noch in der Lage, solche Wucherpreise zu bezahlen. Ohne Kleie aber ist eine Erhebung der Milchwirtschaft und der Mastviehzucht ausgeschlossen.

Ich verweise auch noch auf Artikel 152 der Reichsverfassung. Mit Recht macht der Kommentar von Anschütz zur Reichsverfassung darauf aufmerksam, daß die beiden Sätze des Absatzes II des Artikels 152 Gesetze im Sinne des Absatzes I seien. Sie enthalten Schranken, die der Vertragsfreiheit auch bisher schon gesetzt waren. Satz 2 gibt eine bekannte Vorschrift des bürgerlichen Rechts, BGB. § 138, Abs. 1, unverändert wieder. Satz 1 hat eine über die geltenden straf- und zivilrechtlichen Bestimmungen gegen den Wucher hinausreichende Bedeutung. Er bindet den Richter nicht an den durch jene Bestimmungen festgelegten Begriff des Wuchers, gestattet ihm vielmehr, gewandtesten sittlichen Anschauungen folgend, den Begriff des Wuchers weiter zu fassen und demgemäß Rechtsgeschäfte für verboten und (BGB. § 134) nichtig zu erklären, die von jenen Bestimmungen nicht erfasst werden.

Namens des Landbundes der Provinz Sachsen erstatte ich also hiermit Strafanzeige gegen die Reichsgetreidestelle bzw. deren verantwortlichen Organe wegen Wuchers und Preistreibererei.

S a l l e, den 30. Januar 1922.

Wabst,
Rechtsanwalt und Notar, Justizrat des Landbundes
Provinz Sachsen.

Auf die Behandlung dieser Strafanzeige darf man gespannt sein. Es gibt doch in der Tat zu denken, daß die Reichsgetreidestelle das Umlagegetreide mit 105 Mark bezahlt und für das daraus gewonnene Absatzprodukt, die Kleie, 160 Mark fordert!

Nah und Fern.

○ Großer Erfolg der Deutschen Ostmesse. Der Geschäftliche Verlauf der Deutschen Ostmesse in Königsberg i. Pr. hat alle Erwartungen übertroffen. In allen Geschäftszweigen mit Ausnahme von Spiel- und Papierwaren, für die geringeres Interesse vorlag, wurden große Umsätze erzielt und viele neue Beziehungen angeknüpft.

○ Schluß des Sechstagerrenns. Das Berliner Sechstagerrennen hat mit dem Siege des Fahrerpaars Saldow-Bauer geendet. Die Sieger haben in 144 Stunden 418,320 Kilometer zurückgelegt. Zweite wurden Lorenz-Abberger; den dritten Weg bestiegen van der A. Quake.

○ Die Nachforschungen in der Erzbergerfahne. Der in der Erzbergerfahne verhaftete Dr. Adolf Müller in München ist bis jetzt nicht aus der Haft entlassen worden. Das Telegramm, das er von Tilschen aus Budapest erhalten hat, enthält nur wenige Worte, deren Bedeutung bisher nicht aufgeklärt werden konnte. Die Verhaftung Dr. Müllers erfolgte im Hause Noehstraße 10, das dem Sanitätsrat Dr. Bittinger gehört. Dieser selbst und mehrere andere Personen wurden mit festgenommen. Es stellte sich jedoch heraus, daß sie in keinem Zusammenhang mit der Erzbergerfahne stehen, weshalb sie wieder freigelassen werden mußten.

○ Dreifacher Bankraub. In das Bankgeschäft von Wermann in Rattowitz drangen kurz vor Geschäftsfluß sieben Bankräuber mit schußfertigen Revolvern ein und verlangten von den Angestellten die Herausgabe des Geldes. Es fielen ihnen 350 000 Mark deutschen Geldes, drei Millionen polnische Mark sowie kleinere Beträge österreichischer Kronen und russischen Silbergeldes in die Hände. Die Täter sind entkommen.

○ Explosion im Eisenbahnzuge. In einem Wagen der vierten Klasse eines von Köln nach Warmen-Rittershausen fahrenden Zuges ereignete sich während des Haltes in Eberfeld eine Explosion. Der Wirt Hallwig aus Warmen wurde getötet, drei andere Personen wurden leicht verletzt. Ohne Zweifel handelt es sich um die Explosion eines Sprengkörpers (keiner Handgranate), der von einem unbekanntem Reisenden mitgeführt wurde. Die Untersuchung ist im Gange.

○ Der Liebestod der Bierzechnjährigen. In Erfurt mieteten ein 23jähriger Eisenbahnarbeiter und ein vierzehnjähriges Schulmädchen ein Zimmer, schrieben auf einen Zettel: „Fluch euch, die unserer Liebe im Wege standen!“ und tranken Lyjol. Beide starben kurz nach ihrer Überführung ins Krankenhaus.

○ Wölfe im Esch. In den beiden letzten Wochen sind in den Vogesen Wölfe aufgetreten. Im Sundgau wurden mehrere dieser Raubtiere gespürt. Zwischen Carsbach und Fülleren wurden von einer Jägerkolonne zwei Wölfe erlegt; sie waren vermutlich während der großen Kälte aus dem Schweizer Jura herübergewechselt.

○ Der Tod in den Bergen. Aus Wien berichtet man: Zehn Minuten vom Karl-Ludwig-Schuhhaus wurden drei Wiener Touristen tot aufgefunden. Trotz der Warnungen des Führers, der wegen drohenden Schneesturms mit einem weiteren Mitglied der Gesellschaft umkehrte, hatten sie den Weg fortgesetzt und sind dabei umgekommen.

○ Landru nicht begnadigt. Der Präsident Mitterand hat, wie aus Paris berichtet wird, die Begnadigung des zum Tode verurteilten Frauenmörders Landru abgelehnt. Der „Blaubart“ dürfte daher in kurzem hingerichtet werden. Die öffentliche Meinung war entschieden für die Begnadigung, da Landru nur auf Grund eines Indizienbeweises verurteilt worden ist.

Schlussdienst.

Trabingnachrichten vom 26. Februar.

Teilung der Konferenz von Genau?

Berlin. Wie in politischen Kreisen verlautet, erstreckt Polnards angeblich eine Zerlegung der Konferenz von Genau in zwei Teile. Er will die Verhandlungen über den wirtschaftlichen Wiederaufbau Rußlands der zweiten Konferenz, die im August und zwar in Paris, stattfinden sollen, vorbehalten. Zu dieser zweiten Konferenz sollte Deutschland dann nicht eingeladen werden, während es bei der ersten erscheinen könnte. Damit wäre natürlich die ganze Konferenz für Deutschland sinn- und gegenstandslos geworden.

Rachzahlungen auf Offiziers-Pensionen.

Berlin. Um die ehemaligen aktiven Offiziere und Beamten des alten Heeres möglichst bald in den Genuss der vom 1. Oktober 1921 ab erhöhten Bezüge zu setzen, wird nach amtlicher Mitteilung von den Pensionsabteilungen der Wehrtragung für die abgelaufene Zeit den Empfangsberechtigten von den Pensionsabteilungen in einer Summe unmittelbar durch Postcheck überwiesen.

Die Wartburg.

Jena. Nachdem der ehemalige Großherzog von Sachsen-Weimar-Eisenach im Abfindungsvertrag mit der Gebietsübergabe von Sachsen-Weimar auf die Wartburg als Besitztum verzichtet und diese einer Wartburg-Stiftung als Stiftung des öffentlichen Rechts überlassen hat, hat sich nunmehr diese konstituiert. Zweck und Aufgabe der Stiftung ist, die Burg und Ruinschätze ihrer geschichtlichen Bedeutung entsprechend dem deutschen Volke zu erhalten.

Der französisch-griechische Konflikt.

Athen. Zur Beschlagnahme des französischen Schiffes „Espoir“ schreiben die beunruhigten und gemäßigten Blätter, daß Griechenland nicht nur entsprechend den Bestimmungen des Völkerrechts gehandelt, sondern auch die Souveränitätsrechte in seinen Gewässern ausgeübt habe. Trotz ihres lebhaften Wunsch, Frankreich nicht unangenehm zu sein, habe die griechische Regierung nicht umhin gekonnt, ein Schiff zu beschlagnahmen, das mit Kriegsmunition nach Messina, der Verpflegungsbasis des Heeres, bestimmt gewesen sei.

Kirchennachrichten.

Dom. Stomihl.
Vorm. 11 Uhr: Gottesdienst. — Abendmahl. — Nachm. 2 Uhr: Kinder Gottesdienst.

Redaktion: Robert Gans. Druck und Verlag Gans & Co. in Wuppertal.

Kraul's Waschpulver
Unergleichliche Qualität, ohne Chlor.
Blendend weiße geruchlose Wäsche,
1 Pfund-Paket nur Mark 4.— bei
Richard Schumann, Markt 4.

Zur Verpflegung der hiesigen Reichswehr sucht
Heu, Stroh u. Safer
in guter Beschaffenheit zu kaufen.
C. A. Rost jun., Grimma.

Visitenkarten fertigt schnell u. billig Buch-
druckerei Gans & Co.

Goldner Stern

Naunhof.

Erstes und größtes Vergnügungs-Etablissement am Plage.

Heute Sonntag in den so festlich geschmückten Sälen das

große stimmungsvolle Ballfest!

Konkurrenzlos in der ganzen Umgebung!
Nur die neusten Schlager! Erstklassige Musik!

Dienstag
großer Faschnachtsball.

Um gütigen Zuspruch bittet Richard Zschlesche.

Gasthof Erdmannshain

Heute Sonnabend, den 25. Februar

HAUSBALL.

Anfang 1/8 Uhr. ff. Pfannkuchen.
Freundlichst laden ein **Willy Krause.**

Ortsverein d. U. S. P. D. Naunhof.
Heute Abend 8 Uhr im Stern

Monatsversammlung

1. Parteilagbericht (Genosse Rehm Brandts).
2. Vereinsangelegenheiten.

Zahlreiche Beteiligung erwartet
Der Vorstand.

Altes Gold u. Silber
sowie alle Uhren
kauft und zahlt höchste Preise
H. Frischler, Langestr. 28.

Krawatten
Woll-Strümpfe, Socken etc.
empfiehlt
Schleier, Gartenstr. 35.

Obst-Pfropfreiser
zu haben bei
Willy Heinrich
Landschaftsgärtner
Grimmaerstr. 24 II.
Anstandsballung von Gärten,
Baum- und Spalierfrucht.

Ratskeller Naunhof.

Morgen Sonntag, den 26. Februar von 4 Uhr ab

Feine Ballmusik.

Bier in Siphons. Vorzügl. Weine.
Rudolf Böttger.

Sportverein Naunhof

Sonntag, den 26. Februar 1922

8+2. Mannschaft: Südost 2 (Buzaplatz)
Abfahrt 6⁰⁰.

2 Uhr: 2. Tgd. : 2. Tgd. in Borsdorf.
Abfahrt 1⁰⁰.

Die Spiele in der Glade fallen wegen der ungünstigen Bodenerhältnisse aus.

Dienstag, d. 28. Febr. Monatsversammlung.
Erscheinen aller Mitglieder dringend erforderlich.

■ Mia May ■ ■ Lichtspiele. ■ Meisterfilm ■

Nur noch bis Sonntag, 26. Februar gelangt wieder ein erstklassiges Filmwerk zur Vorführung:

„Die Schuld der Lavinia Morland“

Mia May Meisterfilm mit wunderb. Landschaftsaufnahmen v. Italien u. d. Schweiz. Tiefgreifendes Lebensdrama, wie es seelischer und packender nicht geschildert werden kann. Außerdem

Lustspiel: Der Klapperstorch ist Schuld daran
und interessante sportliche Aufnahmen.

Ausserdem: **Das grosse Brandunglück von Oppau.**

■ Sonntag 1/5 Uhr grosse Kindervorstellung. ■

Hockey-Club Grimma

Maskenball in Mühle Lindhardt

Ein Winter-Märchen

Sonnabend, den 11. März 1922

unter
Mitwirkung Ballettänzerinnen
des Städtischen Theaters Leipzig.

Eintrittskarten, Einladungen, Autofahrerlegenheiten u. alles Nähere in Kürze zu erfahren durch Herrn Herrn. Reifegerste, Vereinsbank Naunhof u. unseren Vor- sitzenden Herrn Ernst Schurk, Mühle Lindhardt, Telefon Nr. 40 Amt Naunhof.

Licht- u. Kraft-Anlagen

sowie Reparaturen jeder Art

führt aus

Arthur Pille

Naunhof

Telefon 46. Markt 4.

Bekanntmachung.

Die Mitglieder
der Zusammenlegungs-Genossenschaft
Erdmannshain

werden Montag, den 6. März abds. 8 Uhr im Gasthof geladen.
Tagesordnung: Wegebau, Verschiedenes.
Erdmannshain, den 25. Februar 1922.
Guido Sellert, Vorst.

Ingenieur
SCHORLER
Architekt
Naunhof, Bismarckstr. 2.
BAUBÜRO

Kunst-
Porzellane
Fahle
Markt
Rathaus
Leipzig

Ziegenzucht- Genossenschaft Naunhof und Umgegend.

Montag, den 27. Februar 1922
abends 8 Uhr

Versammlung

im Gambrinus. Beschlusfassung über Abhaltung einer Ziegenchau in Naunhof. Zahlreiches Erscheinen der geehrten Mitglieder sehr erwünscht. Der Vorstand.

Junges Mädchen,
16jährig, sucht 1. 4. od. 15. 4.
Stelle als Scholarin
i. d. Landwirtschaftl. Angew. u. 'Scholarin' a. d. Exp. d. Bl.

C. A. KLEMM

Leipzig I. Fernsprecher 2096 Neumarkt 26

Flügel Planinos Flügel Planinos
Harmoniums Musikalien Harmoniums

Grammophone Schallplatten

Pianoforte-Reparaturen Stimmungen
Künstler-Notenrollen für 65er und 88er Apparate

Die Teilnehmerinnen an dem Schneiderkursus sprechen hierdurch Fr. Müller für ihre Mühe ihren herzlichsten Dank und ihre Zufriedenheit über das Gelehrte aus; Fr. Müller hat uns in dem 8wöchigen Kursus viel gezeigt und beigebracht. Für ihren nächsten Kursus möchten sich die Teilnehmerinnen bei **Wünschk, Großsteinbergerstraße 19** melden.

Speisezimmer

altdeutscher Stil, gemalt, Ausziehtisch, 12 Stühle, Büfett, 2 Tische, Uhr usw. in gutem Zustande zu verkaufen.
Dr. Klinkhardt, Lindhardt.
Zu erfragen beim Gärtner.

Ewig dankbar
Erfolg schon am 2. Tage ... schreibt Frau H. in H. Wenn alle marktschreierisch angepresenen Mittel versagen, dann wenden Sie sich bei der gefährlichen **Regelstörung** vertrauensvoll nur an mich. Mein Mittel ist vollkommen **unschädlich, Garantie.** Zusendung völlig diskret.
Verständnis bei Schilddr. Leber, Niere u.

Reisedecke,
rot u. schwarz, vom Bahnhof bis Markt abhand. gekomm. Geg. gute Belohn. abzug. l. d. Exp.

Obstbaum-Schnitt.
und alle andern vorkommenden Gartenarbeiten sowie Anlegen von Obst- und Ziergärten führt sachgemäß aus
Arthur Theuring,
Landschaftsg. Klinga-Naunhof.
Dasselbst wird ein größerer Privatgarten mit oder ohne Obstbestand zu Gärtnereizwecken zu pachten gesucht. D. D.
Von alleinleb. jüngeren Herrn **möbliertes Zimmer** gesucht. Angew. u. M. S. a. d. Exp. d. dieses Blattes erb.

Sind Sie schon Leser des Buch-Romans?

Plötzlich und unerwartet entriß uns der Tod meine innigstgeliebte Tochter, unsere liebe, herzengute Schwester

Ida

im jugendlichen Alter von 16 1/2 Jahren.

Sie schlummert im Kreise der Ihren friedlich in eine bessere Welt hinüber.

NAUNHOF, den 22. Febr. 1922.

Im tiefen Schmerze
Ida v. Georg nebst Kindern.

Die Beerdigung findet Sonntag nachmittag 3 Uhr vom Trauerhause aus statt.

Möbel kauft man gut u. preiswert bei

C. F. Gabriel, Leipzig

Wp. III Reichsstr., Ecke Goldhahnässchen Fernsp. 430

II. Markthelfer

17-19 Jahre alt, geübter Radfahrer, Bedienung fleißig und ehrlich, sofort gesucht.

Alfred Bislich, Agentur und Großhandlung, Gartenstr. 28.

Suche alle unbrauchbare **Nähmaschine** zu kaufen. Offerten unter Nähmaschine in der Exp. abzugeben.

Piano oder kl. Flügel zu kaufen gesucht. Offerten mit Preis und näheren Angaben an **Vogel,** Leipzig, Windmühlweg 22.

Für die Beweise der herzlichen Teilnahme und für den schönen Blumenschmuck bei dem Hinscheiden unserer teuren Entschlafenen Frau

Ernestine Elsa Richter

sagen wir allen Verwandten, Freunden und Bekannten unseren **aufrichtigen Dank.** Besonders danken wir noch Herrn Pfarrer Herbrig für seine zu Herzen gehenden Worte, Herrn Org. Geipel und seinen Chorschülern für den erhebenden Gesang, sowie Schwester Martha für ihren so hilfreichen Beistand.

Max Richter und Kinder
nebst allen Hinterbliebenen.

Zur Aufrichtung präbentem Da verschiedene A. R. a. d. r. u. d. d. sel. zur peinlich- tungen, besonde- aus einer Ähn- wie sie von Sp- in der Frage d- In der be- fungen Anfrage- fä m p l u n g u- höflichkeit aus- d. e. s. j. ä n t e r- Wg. Stein- etat vorgehen- **Wirtsha-** gebe zu weit. einem Grundge- Wg. Schu- Anfrage und d- wegfallen. Am- gutreten. Wg. Worn- Vorlage nur j- Grundgehälter- Ruhegehälter- u- denen die Wirt- darf, neben n- Wg. Delius- dieser Vorlage- auf Begrenzung- Wg. Braun- Antrag ein- Wg. Welfer- Wirtschaftsbef- Nachdem n- teit der Regieru- Reichstage die- herbeizuführen. Wg. Benz- teilung. Diese- zung den Aufsch- wesentliche Stei- Wg. Schiel- gegen die Wirt- habe keinen Ant- Der Antrag- streichen, wurde- ber sozialdemokr- schaftsbefehle w- etat auch in brin-

Es sind
springen, wenn
näheren betra-
es doch, die
gründe? Au-
aufgabe bring-
Veränderung
will — un-
man rechtlich-
doch hinterher
sein mag? V-
läßt's Gerüch-
lich wie heim-
recht schön u-
eins der hohen
man wird zu
der Feler am
mühte zu ein-
das war eine-
worten, die et-
Aber ma-
die Kirche sein-
vor Jahrhund-
Modernen sch-
Schwermgelter-
bei Theopobe-
Nur merkwürd-
schafisformen
es gibt moni-
man hat soja-
Es hat sich lä-
und Vereinfach-
lichen Verarm-
doch man eine
finden und g-
Bruchstücken a-
Ordnungswise
mit der bloßen
dann erstens ei-
händen war u-
geht und Räch-
— und dann,
rühmten und
ohne christliche
Bewegung ein-
man nun aber
das wie ein V-
hat gerade die
bildende Kraft
sollte diese Gen-
Christenliche g-
diesem Zukun-
praktisch, immer
John kann bi-
Tatsachen christ-
in einer sozial
aufbringen könn-
ruhig j. g. n. u.
besonders Zeitg-



Abrechtshahn
Dieses Blatt
Erhalten für den
ohne zu
Gewalt,
heinen

Nummer

Stadt
Donnerstag
Tagesordn

Die nächste
den 1. März
4 Uhr (Buchst.)
4-5 Uhr (St.)
Raundhof, am 2

Mei
Bei der Er
teilt Reichspräsi
* Poincaré un
Programm der
10. April statifi
* Die Vorkon
tung der Gemein
stattfinden.
* Der englisch
sch demnach in
zahlungen, der
Wiesbaden der W
* Das neue i
hat sich endgülti

Zu dem G
mti Poincaré,
wurde, wird u
In der vo
Konferenz vom
rein äußerlich
orge an. Ein
Bierleisig; ab
Premierminist
der Einkunfts
schaftslohnsteu
dieser Veranste
allgemeine W
geworden ist, e
Boulogne gew
etwas daran g
wechsel in Ja
strömlichen Re
unmöglich sein
Poincarés hat
druck, den „kur
dann zur Folge
zu Fall gefom
Kriegsstand ung
Monaten, und
diesem Sinne e
zu der Konfere
Einstweilen
französische W
Befprechungen
übermals aus
unterzeichnet
in Frage geso
wurde noch ein
Wenn alle L
jeden Angriffs
Nicht Frankrei
auf etwa notw
gen in Deutsch
somit wohl al
und rechtswid
dorf, Ruhrort
Debatte gebrac
und Deutschlan
dieser Gelegen
Frage will Fro
Unerbittlich da
gegen jede Dek
Leistungen,
mit einverstän
höhe noch über
Bestimmte J
sollen hinterdr
frage überwie
bewerbt zwische
würde. Die Fr
bleibt nach wi
zernen Regieru
Anerkennung d
die jetzige voll
tenden Männer
durchaus einig
päischen W
müß. Nicht s
fischen Schutze

stellen die „Überrundungen“, die zurückgelassenen Pächter von Zeit zu Zeit versuchen, um an die „Spitzengruppen“ näher heranzukommen. Manchmal gelingt's, meistens aber nicht — denn die Männer an der Spitze passen hübsch auf. Opfer bleiben auf der Strecke, Fahrer, die vor Müdigkeit umfallen, und denen die Bedale schwach werden; natürlich scheiden sie aus — Sport mit Schaden! —, und die Gruppen schmelzen immer mehr zusammen. Hin und wieder gibt es ein lautes Hallo: bald handelt es sich um „Punkwertungen“, wobei Punkte für besonders gutes Fahren zu erringen sind, bald um ein Prämiensfahren, das für den Ausgang der Rennen keine Bedeutung hat, insolge der sehr materiellen Dinge, die dabei zu erobern sind, aber sich besonderer Beliebtheit erfreut. Man kann da Papiergeld in allen erdenklichen Werten gewinnen, von dem schätzbaren Laufenmarktschein, hier „Bräunling“ genannt, bis zu den vornehmsten Dollars und Pfunden. Der Weg hat, muß sich mit einem österreichischen Zehntausendkronenschein begnügen. Einmal wurde um ein Gramophon gefahren, ein andermal um fünf Zentner Kartoffeln und schließlich gar um ein Schwein. Das war zu derselben Zeit, als in Berlin das Pfund Kartoffeln drei Mark kostete und das Pfund Schweinefleisch so von 26 Mark an aufwärts. Aber das Publikum des Sportpalastes hat es offenbar dazu.

Dieses Publikum ist eine Sebenswürdigkeit für sich und beinahe interessanter als die Herren, die die Vorsetzung verankern. Die Zahl der wirklichen Sportfreunde ist, da es sich ja gar nicht um wirklichen Sport handelt, sondern um eine sehr überflüssige Sensation, entschieden in der Minderheit. Die Mehrheit bildet jene Schar von Wettlern und Schiebern, die im Sommer auch dem Turf das besondere Gepräge gibt. Dazu kommen gewohnheitsmäßige Raucher, Mitter von der jetzt ganz respektablen Vorklasse und Damen — „die Damen!“ In den Berichten werden sie oft als „Damen der Gesellschaft“ bezeichnet, man frage aber beliebige nicht, welche Gesellschaft gemeint ist.

Das ist das Berliner Sechstagerrennen, das ist das große Ereignis, durch das sich die Reichshauptstadt nach den diversen Streiks wieder erholt zu machen sucht. Und während hier Millionen für eine an sich ganz gleichgültige, geringwertige Sache vergeudet werden, gibt es in Berlin ein geistiges Proletariat, das am Hungertuche nagt, gibt es zahlreiche Studierende, die kein Unterkommen haben, gibt es Ärzte, die „nebenberuflich“ als Wäschereiverkäufer und Kellner — vielleicht als Kellner im Sportpalast — tätig sind, um sich sattessen zu können, gibt es wissenschaftliche Institute, die ihre Vorleser schleichen müssen, weil sie am Ende ihrer Mittel sind. Ein paar Rennfahrer aber, von denen einige kaum mehr als ihren Namen schreiben können, erhalten das Schwein und die Kartoffeln und die Bräunlinge. Es lebe der Sport!

Der wiederkehrende Schnurrbart.

Für Nachahmer des Auslands.
Diesmal ist es nicht die Mode der Damen, sondern der Herren, die einer mäßigen Umwälzung entgegengeht. England hatte die glattrasierten Gesichter eingeführt, und da England auf dem Gebiete der Herrenmoden allmählich für ganz Europa und Amerika maßgebend geworden war, zitierten sich alle Männer die stolze Bärde des Gesichtes ab und ließen barlos umher wie die Jodelis. Das gab sogenannte markante Gesichtszüge. Auf den Bildern, die den beliebten Detektivgeschichten beigegeben waren, machte sich der scharfbildende glattrasierte Detektiv, der alles mit einem Blick immer aufklärte, außerordentlich wirkungsvoll. Auch der Film bevorzugte die glatten markanten Gesichter; der Film ist ein noch wirksamerer Modeverbreiter als das Bild. Neben der ganz glattrasierten Oberlippe gab es allerdings noch die kurzgestopfte „Bärde“, und als besondere Schönheit mußte die Tracht angesehen werden, wenn von dieser Bärde nur noch ein paar runde Lippen stehen geblieben waren, die ausfahen wie Leberflecke.

Freilich, es gab Leute, die das doch nicht mitmachen, und darunter war der König von England höchstselbst. Er trägt einen Schnurrbart und dazu einen spitzgezackten Epigebart, wodurch er seinem unglücklichen Vetter, dem Zaren Nikolaus, zum Verwechseln ähnlich sah. Es ist merkwürdig, daß gerade der englische König von seinen Untertanen in der Bartracht so gar nicht zum Muster genommen worden ist. Man könnte daraus politische Schlüsse

ziehen, wenn man nicht wüßte, daß gerade sein Vater, der König Eduard, ein Modenschöpfer ersten Ranges war. Aber Lloyd George, der viel mächtigere Mann, trägt einen Schnurrbart, und sein Pariser Freund Briand, der mit ihm zusammen lange die Geschicke der Welt lenkte, desgleichen. Die Franzosen waren überhaupt schon immer mehr für das Bartragen in irgend einer Form. Sadi Carnot, Camille Perier, Emile Loubet, und wie ihre Lieblinge alle sonst hießen, trugen möglichst stattliche Vollbärte, und die jungen Eleganten von Paris waren mit Vorliebe Schnurrbartträger. Paris sah das Aufkommen des barlosen Gesichtes fast als eine nationale Niederlage an, denn die Mode ist in Frankreich eine nationale Angelegenheit, da Paris den Geschmack in Erbpacht genommen hat. Freilich unter Freunden, und so intimen Freunden, wie die zärtliche Marianne und Albion wieder einmal sind, muß man solche Verstimmlungen nicht sehr laut werden lassen.

Nun aber hat sich Prinzess Mary, Königin Georges einzige Tochter, verlobt, und zwar mit keinem ausländischen Prinzen, sondern mit einem Viscount Lacones, also sozusagen unter ihrem Stände, fast mit einem Mann aus dem Volke. Die Heirat ist ungemein populär, und zwar nicht nur bei der englischen Nobilität und der Gentry. Es ist immer nett, wenn die Großen der Erde ein paar Stufen herabsinken und zeigen, daß sie auch Menschen sind. Die Hochzeit soll nächsten stattfinden, alle Blätter bringen Bilder des jungen Bräutigams und der holden Braut. Und man denke! Dieser Gschläche trägt nicht nur einen hübschen langen, ausgezogenen Schnurrbart, sondern er hat auch erklärt, daß er mit dieser selben Bärde seines männlichen Anlitzes zum Alter schreiten werde! Er hat das seinen Kriegskameraden, seinen Sportgenossen, seinen Klubfreunden und den Zeitungsjournalisten, die ihn danach fragen, wiederholt versichert. Sein Bräutchen ist damit einverstanden, und andere geht es nichts an, sagt er.

Da irrt er sich freilich. Die „Times“, das große Weltblatt, widmet der Sache einen ganzen Leitartikel und spricht schwere Bedenken aus von der ästhetischen, kulturellen, hygienischen und transzendenten Seite. Die Frauenzeitungen Englands sind geteilter Ansicht. Die Männerwelt aber findet den Fall typisch und steht in ihm den Vorbote einer neuen Zeit stattlicher Schnurrbärte, die sich vom Hofe zu Windsor strahlenförmig über die bewohnte Männererde verbreiten werden. L. S.

Welt- und Volkswirtschaft.

Was kosten fremde Werte?

Die nachstehende Tabelle befaßt, wieviel Mark für 100 Gulden, 100 Dänische, schwedische, österreichische, ungarische oder italienische Kronen, 100 Schweizerische, belgische und französische Francs, 100 italienische Lire, sowie für 1 Dollar und 1 Pfund Sterling ergolzt wurden. („Brief“ — angeboten; „Gold“ — gekauft.)

Vereinsplätze	24. 2.		25. 2.		Staub
	Geld	Brief	Geld	Brief	
England ..	8366,60	6393,40	8201,25	8223,75	170 24.
Dänemark ..	4573,43	4534,60	4535,45	4534,55	112
Schweden ..	5794,20	5833,80	5708,75	5715,25	112
Österreich ..	8753,25	8738,75	8671,51	8378,70	112
Schweiz ..	4230,70	4289,90	4215,75	4242,25	72
USA ..	219,03	217,47	214,78	215,23	22
Belgien ..	994,00	996,00	945,05	946,95	40,20
Frankreich ..	1993,00	1997,00	1998,00	1972,00	80
Italien ..	1993,16	1931,91	1895,60	1899,41	80
Ungarn ..	1108,85	1111,15	1082,90	1085,10	80
U.S.A. ..	4,98	4,42	4,43	4,47	85
Ungarn ..	81,18	81,24	81,38	81,41	85
Japan ..	873,93	874,16	870,90	880,40	

Berlin, 24. Februar. (Stand der polnischen Mark.)
Polenmarkt an der heutigen Börse mit 6,2% W. bewertet.
* Berliner Produktendörse. Die amtlich notierten Preise waren an der Berliner Börse pro 50 Kilogramm ab Station: Weizen, märkischer, 552-558 M., pommerscher 545-552 M. Roggen, märkischer, 415-420 M., pommerscher 410 bis 415 M., weipreussischer 410 M. Rattier, Sommergerste 408 bis 415 M. St. D. Hafer loco Berlin 390 M., märkischer 375 bis 380 M., mecklenburgischer 375-378 M. St. D. Weizen ohne Probekontingente Februar und März-April 365-370 M. ab Hamburg. St. D. Weizenmehl pro 100 Kilogramm frei Berlin 1360-1460 M. Feinste Marken aber Notiz bezahlt. St. D. Roggenmehl pro 100 Kilogramm frei Berlin 1020-1110 M. St. D. Weizenmehl frei Berlin 320-325 M. St. D. Roggenmehl frei Berlin 320-325 M. St. D. Raps 850-860 M. Schwädel, Erbsen, Viktoria, 560-580 M. ab Station, ff.

Eine Lebensfrage.

Roman von Fanny Lewald.

Therese sprach ihr Mut ein; Eva hörte es schweigend mit an, und sie gingen aus dem Vorzimmer, als das Posthorn abermals und ganz in ihrer Nähe erklang. Alfred's Wagen hielt vor ihnen, und er stieg aus und begrüßte sie.
Ich habe Ihren Wagen auf dem Wege liegen gefunden, sagte er, und von dem Postillon gehört, daß Sie, meine Damen, mit mir daselbe Ziel verfolgen. Wollen Sie mit der Ehre erzeigen, meinen Wagen zu benutzen?
Sie sind sehr liebenswürdig, sagte Eva.
Sie haben aber in Ihrer Kutsche nur für zwei Personen Platz, was wird aus Ihnen? fragte Therese.
Ich werde mich neben dem Postillon setzen, mein Diener mag mit dem Ihrigen und die in das nächste Dorf auf Fuß nachkommen. Es würde mir eine Freude sein, Ihnen zu dienen. Mein Name ist von Reichenbach.
Der Name schien Therese sehr angenehm zu überfallen. Sie sah Alfred mit sichtlichem Vergnügen an und sagte dann: Wie wäre es, wenn wir alle bis in das nächste Dorf gingen, dessen Turm wir schon deutlich sehen? In der großen Stadt wird uns nicht leicht ein so frischer Morgen teil werden. Finden wir im Dorfe nicht die Möglichkeit, weiter zu kommen, ohne Herrn von Reichenbach zur Last zu fallen, so wollen wir dankbar seinen Wagen bis zur nächsten Station benutzen. Richtig, sich an Eva's Klagen erinnernd, fragte sie diese: Aber du möchtest wohl lieber gleich einsteigen, Eva? Du warst erwidert.

Ich? Nicht im geringsten! antwortete diese ganz fröhlich und munter, und in Reichenbach's Begleitung machte man sich auf den Weg.
Neben den Damen einhergehend, hatte er die Gelegenheit, sie näher zu betrachten. Die Ältere von beiden war groß und schlank, aber nicht weniger als schön. Beltsche, blondes Haar umgab in breiten Flechten eine edle Stirn, die mit großen, dunklen Augen dem Gesicht einen anziehenden Charakter gab. Ihr Teint war zart, doch farblos. Sie mochte fast dreißig Jahre alt sein und sah ruhig und verständnis aus. Ihre sehr einfache Kleidung zeigte ganz zu ihrer Erscheinung und fiel deshalb nicht als etwas Besonderes an ihr auf. Alfred war

gewiß, eine Frau aus höheren Ständen in ihr zu sehen, denn in ihrem Betragen gegen ihre jüngere Freundin lag das sichere Bewußtsein einer Selbstständigkeit, die dieser zum Schutze diente.

Eva war sehr klein und das rosigste Bild der Jugend. Noch heller blond als Therese, hatte sie schöne blaue Augen, die übermäßig froh in die Welt blickten. Ihre kleine Stumpfnase, die üppigen Lippen waren nicht gerade regelmäßig schön, aber das ganze Gesicht so voll blühenden Lebens, daß man es, mit den tiefen Gräbchen in Wangen und Kinn, höchst reizend finden mußte.

Auch war die muntere Eva es, die zuerst eine Unterhaltung begann. Es bleibt immer ein mißlich Ding, sagte sie, wenn Frauen allein reisen. Wie leicht entsteht ein Unfall, und dann steht man hilflos da.
Und doch warst du es gerade, die sich sehr darauf freute, ohne männliche Begleitung zu sein, die sogar mit der Schneepost und ohne Diener reisen wollte, entgegnete Therese.
O! das war nur ein Einfall, eine Laune, weil mein Mann immer behauptete, Frauen könnten und dürfen sich nicht allein auf Reisen begeben.
Ihr Mann, fragte Alfred verwundert, der sie für ein Mädchen gehalten hatte.
Mein verstorbenen Mann, ich bin Witwe erklärte Eva mit so viel Behmut und Würde, als sie in sich erlangen konnte. Sie sah dabei aber so schalkhaft aus, daß Alfred und ihre Freundin wider ihren Willen lächelten.

Sie haben, nahm die letztere das Wort, und Ihren Bestand angeboten, Herr von Reichenbach, dessen wir, wie ich besorge, nötig haben werden; Sie müssen also doch erfahren, wer wir sind. Meine Freundin ist Frau von Barnfeld, die Witwe des Majors von Barnfeld, und ich — sie blühte inne, sah Alfred freundlich an und fragte: Erinnern Sie sich meiner nicht, habe ich mich denn so sehr verändert?
Therese, Fräulein von Brand! rief Alfred lebhaft. Es ist mir unerklärlich, daß ich Sie nicht gleich erkannte; mir war der Ausdruck Ihrer Augen doch so deutlich in der Seele geblieben, und ich hatte Ihrer erst neuerdings sehr oft gedacht.
Ich erkannte Sie gleich, sagte Therese, indem sie dem alten Freunde die Hand bot, obgleich wir uns mehr als zehn Jahre nicht gesehen haben; denn so lange ist es schon her, seit wir uns in Berlin einig trennten.

Spittelhofen 440-450 M. ab Station, Hüttenhofen 390-410 M. ab Station, Lupinen, blau, 390-400 M. ab Station, gelbe 500-540 M. ab Station, Rapspflanzen 385-400 M. ab Station, Leinwand 600 M. ab Station, Trossschmelz 305 bis 315 M. ab Station, wollw. Jucherschmelz 300-340 M. ab Station, Lohmelasse 30-70 140-145 M. ab Station.

* Die Industrie gegen die Erhöhung der Gütertarife. Der Vorstand des Reichsverbandes der deutschen Industrie erklärte zu der Meldung, daß die Reichsbahnen ihren Gütertarif am 1. März 1922 wiederum um 20 Prozent erhöhen wollen, daß die Frachttarife nach Ansicht des Reichsverbandes jetzt schon die Geldentwertung weit überholt haben und zu einem gefährlichen Antriebe für weitere Geldentwertung geworden seien. Der Reichsverband warnt vor weiteren Schritten auf diesem Wege, erhebt Protest gegen die zum 1. März geplante weitere Tarifierhöhung und fordert erneut von der Eisenbahnverwaltung, daß sie ihren Preissetzung durch wirtschaftlichere Gestaltung des Betriebes beschränkt.

* Ermäßigung der Zigarettensteuer. Durch Verordnung des Reichsministers der Finanzen vom 23. Februar wird die Zigarettensteuer für Zigaretten im Kleinverkaufspreis von 25, 30, 40 und 50 Pfennig das Stück mit Wirkung vom 15. März dieses Jahres ab um 20 Prozent ermäßigt. Es ist damit den Wünschen der Zigarettenindustrie, soweit es nach Lage der geltenden Bestimmungen durchführbar war, entsprochen worden.

* Die Abgabe bei der Ausfuhr von Waren. Der Reichsrat vertrat den Gesetzentwurf über die Erhebung einer Abgabe bei der Ausfuhr von Waren. Dieser enthält entscheidende Änderungen gegenüber der bisherigen Ausfuhrabgabe. Bisher wurde die Abgabe durch die Außenhandelskontrolle erhoben, lediglich für Artikel, die an eine besondere Ausfuhrgenehmigung gebunden waren. Künftig sollen alle Ausfuhrartikel mit einer Abgabe belegt werden. Mit diesem Grundsatze des Gesetzes erklärte sich der Reichsrat einverstanden, man war jedoch der Ansicht, daß die Ausfuhrabgabe möglichst einfach gehalten werden sollte, so daß sie sich den jeweiligen Marktverhältnissen ohne weiteres anschließen könne. Die Höhe des Tarifs wurde den Ausführungsbestimmungen vorbehalten, ebenso das System der Erhebung der Abgabe.

* Die tschechische Handelsbilanz. Nach der endgültigen festgestellten Handelsbilanz für das Jahr 1920 betrug der Wert der eingeführten Waren 2384 Millionen tschechoslowakischer Kronen, der Wert der ausgeführten Waren 27569 Millionen tschechoslowakischer Kronen.

Bermischtes.

▲ Vom Ursprung des vieredigen Taschentuchs. Wie bei aller Wäsche bringt auch „in puncto“ Taschentuch die allmähliche Abnutzung der Vorräte zum Neuauf, mag er auch in Anbetracht der Preise nur unter einem leichten inneren Schaudern geschehen. Diesen Bestimmungen gegenüber erscheint die „Qual der Wahl“ geringfügig, so sehr auch die vorgelegten Muster in Größe, Größe und Farbe wechseln. Eins haben die Taschentücher zudem wenigstens gemeinsam: die quadratische Form. Aber das war nicht immer so. Vor 150 Jahren — zu einer Zeit, in der allerdings die Verwendung des Taschentuchs nicht so allgemein war wie jetzt — gebrauchte man Taschentücher nicht nur in viel mannigfaltiger Ausgestaltung und Verzierung, sondern auch in den verschiedensten Schnitt- und Formen. Damals geschah es, daß Marie Antoinette eines Tages Ludwig XVI. gegenüber die Bemerkung machte, es wäre doch eigentlich ratsam, allen Taschentüchern viereckige Form zu geben. Um ihr gefällig zu sein, erließ der König unter dem 25. Januar 1788 ein Dekret, das verfügte, daß in Zukunft die Länge der Taschentücher gleich ihrer Breite sein sollte, und daß im ganzen Königreich nur solche Tücher gebraucht werden dürften. Seitdem hat das viereckige Taschentuch in der Welt die Herrschaft behauptet.

▲ Tiere als Asthmaerregter. Der Krankheitsfall einer Frau, der es unmöglich ist, in der Nachbarschaft von Ställen zu leben, und die jedesmal einen Anfall von Asthma erleidet, wenn sie an einem Pferd vorübergeht, gibt in einer englischen Zeitung einem Arzt Gelegenheit, auszuanderzusetzen, daß solche Erscheinungen nicht selten sind. Man hat neuerdings häufig festgestellt, daß Asthma vielfach durch das Einatmen kleiner Teile von tierischen Haaren verursacht wird, besonders der Haare von Pferden, Katzen und Hunden. Häufig ist der Schockhund, der mit der Herrin im Bett schläft, die Ursache. Auch winzige Flaumfederchen und staubförmige Nahrungsmittel, wie allerlei Mehlarten, können dieselben Erscheinungen hervorzuführen. Das Asthma kann ja die verschiedensten Ursachen haben, so daß die erste Aufgabe immer sein muß, die Quelle festzustellen. Steht man auf Frage oder Hund als Ursache, so müssen sie natürlich aus dem Hause entfernt werden.

Gewiß, antwortete er. Als ich drei Jahre später dorthin zurückkehrte, war Ihre verehrte Mutter schon gestorben, Julian an den Rhein verlegt und Sie ihm dorthin gefolgt. Nun hoffe ich, ihn in Berlin zu finden.

Er ist augenblicklich nicht dort. Er hat diesen Sommer eine große Reise gemacht, von der er erst in diesen Tagen wiederkehren soll. Deshalb habe ich Frau von Barnfeld überredet, mit mir aus dem Erbebe auch etwas früher nach Berlin zu gehen, damit Julian mich, wenn er kommt, schon wieder häuslich eingerichtet und in Ordnung findet.

Von beiden Seiten freute man sich des unerwarteten Besuchs. Fragen und Antworten folgten einander schnell. Sie waren solange getrennt gewesen, daß sie viel nachzuholen hatten. Therese fragte, was Alfred nach Berlin führe, ob er lange dort verweilen werde? Er antwortete, daß sein Sohn in dem Alter sei, in welchem Schulbesuch für ihn zum Bedauern werde, und daß die Erziehung seines Knaben es ihm wünschenswert mache, künftig in Berlin zu leben.

Das ist schön, Herr von Reichenbach, das wird Julian sehr glücklich machen, sagte Therese. Hoffentlich lehren uns dadurch die guten Stunden wieder, in denen wir uns zuerst Ihrer Arbeiten erfreuen durften. Ich war freilich damals kein so verlässlicher Richter, bin es wohl auch jetzt noch nicht, doch machte es mir große Freude, wenn Sie mich fragten: Ist es so gut? Dabe ich's so recht gemacht?

Und Sie haben mir immer den rechten Weg gewiesen, weil Ihre angeborene Schöngelüsten immer das Wahre und Schöne herausfand! Es war mit die glücklichste Zeit meines Lebens, und ich habe nie mit größerer Lust neue Arbeiten gelassen, als vor Ihrer Mutter, vor Ihnen und vor Julian. Wir haben recht frohe Stunden miteinander verlebt, sagte Alfred freundlich.

Bald darauf erreichte man das Dorf, fand, wie man es erwartet hatte, kein genügendes Fuhrwerk und sagte sich mit guter Art in Alfred's Anerbieten. Die Diener beider Herrschaften blieben zurück; man legte ein drittes Pferd vor die Kutsche, das der Postillon besaß, die Damen nahmen die Plätze in der Kutsche, Alfred den Aufsicht ein. Das Ungewohnte der Lage stimmte die drei Reisenden sehr heiter.

(Fortsetzung folgt.)